



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

8. Die sittlichen Vorbedingungen des reinen Baugesühls (Der Grabtempel)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

in dieser seiner kleinasiatischen Vorzeit, die erst die letzten Jahrzehnte zur Entdeckung gebracht haben.

8. Die sittlichen Vorbedingungen des reinen Baugesühls.

Wir kommen jetzt auf die genauere Bestimmung der sittlichen Vorbedingungen für das reine Baugesühl. Und wir müssen jetzt wieder auf Ägypten zurückblicken. Die Baukunst war dort am Gräberkultus entstanden. Der Grabtempel ist das älteste Heiligtum; und der Tempel ist an die Pyramide, an den Grabhügel angebaut, ihm vorgebaut. So ist der Seelenkultus das bewegende Prinzip der Baukunst. Der Tempel selbst schließt sich nur an das Wohnhaus des Toten an. Er ist auch nicht in erster Linie das Wohnhaus des Gottes, sondern vielmehr die Opferstätte für den Toten. Aber der Tote hat sein Wohnhaus in der großartigsten Schöpfung der Bauphantasie, welche die Pyramide bildet.

Diesen ägyptischen Pyramiden werden die zyklischen Befestigungsmauern von Mykene verglichen, und zwar schon von Pausanias. Doch diese Mauern umschließen die Paläste der Herrscher, auf die wir zurückkommen. Aber auch der Gräberbau des Mykenischen Zeitalters hat pyramidale Monumentalität; nur zeigt sich hier schon die griechische Originalität. Die Idee des Grabes nimmt eine andere Raumform an. Nicht das Außenwerk bleibt die Hauptsache, sondern die Gruft selbst wird, als solche, ausgebaut. Der Innenraum des Grabmals wird der Gegenstand des Baukörpers. Und dieser Zweckgedanke erzeugt neue reine Bauformen. So wird das unterirdische Rundgrab zu einem kuppelförmigen. Daher bekommen auch die Gänge, die zu diesem Innenraum hinführen, eine klare Bestimmung.